

Bücheranzeigen = Comptes rendus

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **5 (1901)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücheranzeigen. — Comptes rendus.

Elard Hugo Meyer, Badisches Volksleben im neunzehnten Jahrhundert. Strassburg (Karl J. Trübner) 1900. 8°. XII + 628 Seiten. 12 Mark. —

Die Rührigkeit, die man seit Jahren auf dem Gebiete der Volkskunde im Grossherzogtum Baden entwickelt, hat in diesem Buche die schönste Blüte getrieben. An Vorarbeiten fehlte es ja nicht und dankbar anerkennt auch der Verfasser die Verdienste Anderer, deren Material er benutzen konnte; aber weitaus die Hauptarbeit an dem Buche fiel eben doch ihm zu, und man ersieht aus der grossen Masse von Stoff, wie viel Zeit und Mühe der Verfasser auf seine Sammelarbeit verwendet hat. Nicht „Badische Volkskunde“ hat M. das Werk betitelt, sondern „Badisches Volksleben im 19. Jahrhundert“. Das hat seinen guten Grund; denn seine Gegenstände umfassen nur einen Teil von dem, was man gewöhnlich „Volkskunde“ nennt. Anthropologie, Volkspoesie, Sprichwort, Namen, Sprache u. s. w. sind ganz weggelassen und der Aberglauben nur so weit beigezogen, als er sich an die einzelnen Kapitel anschliesst. Dadurch ist uns ein Werk geboten, das seine Grenzen weniger weit zieht, als z. B. Andrees „Braunschweiger Volkskunde“, aber andererseits, mit Rücksicht auf die mannigfachen Verschiedenheiten, mehr auf das Einzelne eintritt.

Das Einzige, was uns an dem vortrefflichen Buche nicht ganz einleuchten will, ist die Anordnung. Sie soll „dem natürlichen Verlauf des menschlichen Lebens entsprechen und das Eigenartige der verschiedenen Lebensalter hervortreten lassen“ (S. VII). Dementsprechend teilt M. die Darstellung in folgende Kapitel ein: 1) Geburt, Taufe, Kindheit, 2) Die Jugend, 3) Liebe und Hochzeit, 4) Das häusliche Leben, 5) Bei der Arbeit, 6) Zur Festzeit, 7) Das Verhältnis der Bauern zu Kirche und Staat, 8) Krankheit und Tod.

Die Gefahren oder besser die fatalen Folgen dieser Anordnung sind M. nicht entgangen, nur scheint er sie für unerheblich zu halten, wenn er sagt: „Darum mussten auch, abweichend von der gewöhnlichen Uebung, die Feste des Volkes, die auf jeder der verschiedenen Lebensstufen ein besonderes Gepräge haben, auf diese verteilt werden, um jenem höhern Zweck zu dienen.“ Wir glauben, dass die volkstümlichen Aeusserungen nur zu einem geringen Teil in direkten Beziehungen stehen zu dem eigentlichen Lebensalter. Gar Manches ist z. B. in den Gebrauch der Kinder übergegangen, was ehemals von den Erwachsenen geübt wurde (wir erinnern an die Fastnachts- und Weihnachtsumzüge) und Anderes wieder, wie abergläubische Vorstellungen, Volkspoesie u. A., wird von allen Altersstufen geteilt. Reicht sich ferner die Taufe nicht eben so gut in das junge Eheleben ein, wie in das Kinderleben? Ein flüchtiger Blick auf die Untertitel bei den einzelnen Kapiteln genügt allein, um uns die Unhaltbarkeit der Anordnung nach Lebensaltern oder Lebensepochen darzuthun. So musste

z. B. die Fastnacht unter „Jugend“ und „Liebe und Hochzeit“ verteilt werden, Osterbräuche finden sich in diesem letztern Kapitel und in „Festzeit“, das Hirtenleben musste unter „Jugend“, das Hexenwesen unter „Krankheit und Tod“ untergebracht werden u. A. m. Statt nach den handelnden Personen, wäre der Stoff besser nach den Veranlassungen gruppiert worden, wie ja auch in dem Kapitel „Festzeit“ Ansätze hiezu vorhanden sind, und obgleich auch diese Gruppierung sich nicht ganz folgerichtig durchführen lässt, so stösst man dabei doch auf geringere Schwierigkeiten.

Die Mängel in der Anordnung werden nun aber nahezu aufgehoben durch ein ganz vorzügliches Register, das nicht weniger als 18 Seiten umfasst und uns sofort auf das Gewünschte hinweist.

Unsere Beanstandungen richten sich überhaupt nicht gegen den Inhalt des Buches, der uns einen reichen Schatz volkstümlicher Anschauungen und Bräuche überliefert und der bei den mannigfachen Vergleichen mit schweizerischen Verhältnissen auch unsern Lesern nicht warm genug empfohlen werden kann.

E. Hoffmann-Krayer.

Joseph Hansen, Quellen und Untersuchungen zur Geschichte des Hexenwahns und der Hexenverfolgung im Mittelalter. Mit einer Untersuchung der Geschichte des Wortes Hexe. Bonn (Georgi) 1901. 8^o. XII + 703 Seiten.

Seiner historischen Abhandlung über das Zauber- und Hexenwesen im Mittelalter (vgl. ARCHIV V, 135) hat Hansen schon binnen Jahresfrist eine zweite folgen lassen, die sich eingehend mit den Quellen der selben Kulturerscheinung befasst und die als „Ergänzung“ zu ersterer dienen soll. Im Grunde genommen ist sie aber ein selbständiges Werk, das in höchst verdienstvoller Weise diejenigen Dokumente zusammenstellt, die für die Geschichte des Hexenwesens von Belang sind, und namentlich aus dem 14. und 15. Jahrhundert alles Erreichbare (grösstenteils noch unveröffentlichte) Material in den Kreis der Betrachtung zieht. Dass neben Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Belgien, Italien und Spanien auch die Schweiz Berücksichtigung findet, liegt in der Natur des Gegenstandes.

Das Buch zerfällt in sieben Abschnitte: I. Päpstliche Erlasse über das Zauber- und Hexenwesen 1258—1526, II. Aus der Litteratur zur Geschichte des Zauber- und Hexenwahns 1270—1540, III. Der Malleus maleficarum (1486) und seine Verfasser, IV. Die Vauderie im 15. Jahrhundert, V. Die Zuspitzung des Hexenwahns auf das weibliche Geschlecht, VI. Uebersicht über die Hexenprozesse von 1240—1540, VII. Geschichte des Wortes Hexe, von Joh. Franck. — Berichtigungen, Nachträge und ein ausführliches Personen-, Orts- und Sachregister schliessen das Ganze ab.

Eine flüchtige Prüfung des Gebotenen hat uns nicht nur von der grossen Reichhaltigkeit des Materials überzeugt, sondern auch von der annähernd absoluten Zuverlässigkeit der Citate ¹⁾.

¹⁾ Störend hat uns freilich berührt der durchgehende Schreibfehler „Bichtbücher“ für „Richtbücher“ (Zürich), ferner „König“ für „Köniz“ (S. 608).

So kann denn das Buch mit Fug und Recht ein „Standard-Work“ genannt werden; denn nirgends finden wir bis jetzt in der Litteratur des Hexenwesens ein so überwältigendes Material zusammengestellt, wie hier.

Auch die weitblickende, von grosser Belesenheit zeugende Abhandlung Francks über die Geschichte des Wortes „Hexe“, die den für die Schweiz interessanten Nachweis bringt, dass dieses Wort ursprünglich in deutsch-schweizerischem Boden wurzelt, vereinigt ein imposantes Material verschiedener das Hexen- und Zauberwesen berührender Ausdrücke, lässt jedoch in Bezug auf Uebersichtlichkeit und Klarheit der Darstellung etwas zu wünschen übrig.

Der von Franck aufgestellten Etymologie von „Hexe“ (fem. -iō - Stamm zu dem masc. germ. **hagatus* aus Stamm **hagat* zu griech. *χηράζω* „schmähe“) kann ich mich jedoch nicht anschliessen.

E. Hoffmann-Krayer.

Richard Andree, Braunschweiger Volkskunde. 2., vermehrte Aufl.

Mit 12 Tafeln und 174 Abbildungen, Plänen und Karten.

Braunschweig (Vieweg & Sohn) 1901. 8°. XVIII + 531 Seiten.

Geheftet 5.50, gebunden 7 Mark. —

Eine Musterarbeit in jeder Beziehung, inhaltlich sowol, wie darstellerisch! Mit geradezu erstaunlicher Vielseitigkeit und Gründlichkeit zugleich entrollt uns Andree ein Bild des braunschweigischen Volkslebens, wie wir es uns lebensvoller und anschaulicher nicht denken können. Freilich, dem Eifer und dem Verständnis des Verfassers kam ein Umstand entgegen, der für geologisch zerklüftete und rassengeschichtlich stark gemischte Gegenden nicht zutrifft: die relative Einheitlichkeit, der im grossen und ganzen homogene Charakter des braunschweigischen Volkstums. Das ist es, was es dem Verfasser möglich gemacht hat, eine in allen Teilen abgerundete Darstellung zu geben und sogar Kapitel wie Anthropologie, Flurnamen, Bauernhaus, Tracht u. A. in verhältnismässig geringem Umfange zu behandeln. Für die Schweiz und Oesterreich wäre dies nicht in dem selben Masse möglich, und eine „Schweizer Volkskunde“ müsste sich entweder monographisch in die einzelnen Kantone zerteilen oder bedeutend summarischer verfahren, als es Andree zu thun vergönnt war.

Die Disposition des Werkes wird im Wesentlichen für künftige Volksschilderungen vorbildlich werden; denn wer sich, wie der Ref., mit der schematischen Zusammenstellung volkskundlicher Gegenstände abgeplagt hat, der weiss, wie schwierig eine logische Gruppierung derselben fällt und ist darum für eine solche doppelt dankbar.

Wir lassen hier die Ueberschriften der einzelnen Kapitel folgen: Geographie, Vorgeschichte und Frühgeschichte Braunschweigs; Anthropologie, niederdeutsche Sprache, Ortsnamen, Flurnamen und Forstorte, Siedlungen und Bevölkerungsdichtigkeit (von Dr. F. W. R. Zimmermann), Dorf und Haus, Bauer, Hirt und Gesinde, Flachs und Spinnstube, Gerät in Hof und Haus, Bauernkleidung und Schmuck, Geburt, Hochzeit und Tod, das Jahr und die Feste, Geisterwelt und mythische Erscheinungen, Aberglauben, Wetterregeln und Volksmedizin, Volksdichtung [ohne Sagen] und Spiele, die Spuren der Wenden.

Diese zusammenfassende Aufzählung der einzelnen Abschnitte gibt aber selbstverständlich nur einen sehr unbestimmten Begriff von dem tatsächlichen Gehalt des Buches. Dass auch hier manchmal Zusammengehöriges in verschiedenen Kapiteln behandelt werden musste¹⁾, zeigt uns nur, welche unüberwindlichen Schwierigkeiten eine allgemein befriedigende Rubrizierung der volkskundlichen Gegenstände begegnet.

Das Buch sei jedem Freunde des Volkslebens auf das Wärmste empfohlen.

E. Hoffmann-Krayer.

Dr. J. M. Hübler, Bayerisch Schwaben und Neuburg und seine Nachbargebiete. Eine Landes- und Volkskunde. Mit 63 Abbildungen und einer Karte im Massstabe 1 : 250000. (Deutsches Land und Leben in Einzelschilderungen. I. Landschaftskunden [6. Band]). Stuttgart (Hobbing & Büchle) 1901. VIII + 325 Seiten. 8°. Preis: 8.50 Mark.

Gebildete Reisende haben je und je die Unzulänglichkeit der herkömmlichen Reisehandbücher empfunden. Ausschliesslich auf das praktische Bedürfnis zugeschnitten, sind diese alle ungefähr nach der gleichen Schablone gearbeitet und entbehren so jeglicher Lokalfarbe. Da aber nur ein verständnisvolles Erfassen des naturgeschichtlichen und volkswirtschaftlichen Charakters eines Landes dem Reisenden wahren Genuss und bleibenden Gewinn bringt, hat sich die bekannte Stuttgarter Verlagsfirma in anerkennenswerter Weise entschlossen, in einer Reihe von Einzelpublikationen die verschiedenen deutschen Gaue durch berufene Kenner derselben darstellen zu lassen.

Im vorliegenden Bande (die andern sind uns nicht zugekommen) ist nun dies in vortrefflicher Weise geschehen. Wenn schon die äussere Ausstattung, Papier, Druck, Illustrationen und Einband den verwöhntesten Ansprüchen genügt, so lässt uns ein Blick auf den Inhalt noch viel mehr die Gediegenheit des Unternehmens erkennen.

Das Gebiet, das in der Vertikale sich ungefähr von Nördlingen bis zur südbayerischen Grenze, in der Horizontale ungefähr vom Bodensee bis zum Starnberger See erstreckt, ist ein vielbereistes (wir erinnern nur an die bayer. Königsschlösser) und daher seine Beschreibung auch sachlich dazu angethan, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Nachdem der Verfasser über die Oberflächengestaltung (S. 4—56), das Klima (S. 57—68), die Pflanzenwelt (S. 68—79), die Tierwelt (S. 80—97) gesprochen, geht er auf die Bewohner selbst über, und schildert da zunächst die älteste Besiedlung und die spätern Verschiebungen in der Bevölkerung (S. 97—117), dann

¹⁾ Der Geburts-, Hochzeits- und Tod-Aberglauben musste von dem übrigen Aberglauben, Dreikönigslieder von der Volksdichtung, die Wirkung des Osterwassers von der Volksmedizin getrennt werden u. s. w., um das, was sich an besonders bedeutungsvolle Ereignisse und Daten anschliesst, im Zusammenhang mit denselben bringen zu können.

folgen Kapitel, die speziell für die Volkskunde von Interesse sind: eine Charakteristik der schwäb. Mundart (S. 117—133), der Volkstracht, mit guten Illustrationen (S. 133—148), des Hauses (S. 148—159) und der wichtigsten Sitten (S. 159—183), wobei freilich Volksglauben und Volksdichtung (einschliesslich Sagen) kaum gestreift werden. Eine liebevolle Darstellung erfährt auch das Erwerbsleben der Bewohner (S. 148—242): Landwirtschaft, Viehzucht, Bienenzucht, Fischzucht; auch die Waldkultur und der Mineralienbestand, die vielleicht besser neben die Abschnitte über Pflanzen und Tierwelt gestellt worden wären, figurieren unter diesem Kapitel, während Industrie und Gewerbe, Handel und Verkehr ihrerseits abgetrennt sind. Es will uns diese Anordnung nicht recht konsequent scheinen, wie auch überhaupt die Ueberschriften dieser Kapitel im Druck nicht ganz folgerichtig wiedergegeben sind. Missverständlich ist auch der Titel „Siedelungen“ für den letzten Abschnitt (S. 242—310). Wir möchten denselben lieber eine Topographie nennen, indem er eine summarische Beschreibung der Städte (unter denen wir Augsburg, Nördlingen, Ulm, Donauwörth, Neuburg, Memmingen, Kaufbeuren, Kempten, Füssen, Immenstadt, Lindau hervorheben) nebst kurzen historischen Notizen und eine Schilderung der wichtigsten Dörfer enthält.

Ein alphabetisches Register schliesst das Ganze ab.

Die durchweg als Tafeln beigegebenen guten Bilder tragen das ihrige zur Belebung und Ergänzung der schönen Darstellung bei.

E. Hoffmann-Krayer.

Berichtigungen.

S. 79 Zeile 1 lies statt avril: août.

S. 122 lies statt „Umlauf“ bei Dietwyl: Muluf. Dazu die Erklärung:

Wo d' Gisliker (d. h. die Leute von Gislikon) ihri Brugg häigid welle boue über d' Rüs, so haigid s' i de Nochbergmeinden ä Holz b'bättlet, under Anderem ä z' Tüetel (Dietwyl); derföör haigid s' de de Tüetelere versproche, si chönid de umesuschd über d' Brugg, si müessid's ami im Zoler nur säge, dass 's vo Tüetel saigid. D' Tüeteler seigid demit iverstande gsi und haigid ä Holz ggeh a d' Brugg und die seig do wörkli ä gmacht worde. Jez wo do d' Brugg b'bouet gsi seig, haig ä ainischd e Tüeteler wellen übere. Er haig aber nüd gsait, er seig eifach zuegloffen und haig natürlü ä de Zoll nid ggeh. Do haig de Zoler zue-n-em gsaid: Wenn d' vo Tüetel bischd, so tue 's Mul uf und red. De Tüeteler haig 's Mul ufto und Bscheid ggeh. Wo-n-aber de Zoler gseh haig, wie d' Tüeteler chönid 's Mul uftue, haig er gnueg ggaha. Es haig ä vo deet a ke Tüeteler meh öppis bbrucht z' säge, wenn er haig wellen umesuschd über d' Brugg. De Zoler haig scho gwüsst, das er vo Tüetel seig, wenn er e nur gseh haig 's Mul uftue. —

S. 152 liess statt 1891: 1841.
